

Hallo Bonjour

Zeitung für Kultur, Politik und Frankreich
Herausgeber: Deutsch-Französische Vereinigung (DFV)

13. Jahrgang Nr. 57 | Ausgabe Juli/August 2007 | www.dfv-konstanz.de | www.dfg-schwarzwald-bodensee.de

„Die Aussetzung der nächsten Kindergelderhöhung geht an den Bedürfnissen der Familien vorbei“

Interview mit Ulrich Maurer, DIE LINKE, Baden-Württemberg

Ulrich Maurer

(HB/cdh) Der selbstständige Rechtsanwalt war 1987 bis 1999 Vorsitzender der SPD von Baden-Württemberg und bis 2005 Mitglied des Landtages von Baden-Württemberg. Maurer war Mitglied des SPD-Bundesvorstandes und des SPD-Präsidiums. 2005 wechselte er zur Partei Die Linke, deren parlamentarischer Geschäftsführer in Berlin er heute ist.

DIE LINKE wurde gegründet. Was unterscheidet die neue Partei von der bisherigen?

Der wesentliche Unterschied besteht darin, dass die Linkspartei.PDS bislang zu wenig Mitglieder in den westlichen Bundesländern hatte um eine Verankerung in der Bevölkerung aufzuweisen. Durch den Zusammenschluss mit der WASG besteht nun die Chance einer Ausweitung im Westen und einer engeren Anbindung an die Alltagssorgen von Arbeitnehmern und Arbeitnehmerinnen. Diesbezüglich habe ich mir als Parteibeauftragter für den Aufbau West eine Verdopplung der Mitgliederzahlen im Westen zum Ziel gesetzt, was nach einem Monat DIE LINKE und 3500 neuen Mitgliedern ein realistisches Ziel sein wird.

Wie ernst kann man die selbst ernannte „parlamentarische Linke“ der SPD im Bundestag angesichts der Realpolitik der SPD noch nehmen? Macht nicht Familienministerin Ursula von der Leyen, CDU, eine modernere Politik als die SPD?

Die Parlamentarische Linke der SPD steht vor dem Problem der Verknüpfung oft sinnvoller Forderungen mit der konkreten Politik der Großen Koalition. So fordert sie etwa seit Langem, wie DIE LINKE, die Wiedereinführung einer Vermögenssteuerreform ohne jede Umsetzungschance in der Regierungspolitik. Bei der Unternehmensteuerreform hat sie strikte Aufkommensneutralität verlangt, bei der Abstimmung über den Gesetzesentwurf der Bundesregierung, der eine Entlastung der Wirtschaft von bis zu 10 Mrd. Euro vorsieht, haben aber nur zwei ihrer Mitglieder dagegen gestimmt, was auch ganz offenkundig zur Schau stellt, welchen Einfluss die Parlamentarische Linke in der SPD noch besitzt. Den Bereich Familienpolitik hat die gesamte SPD verschlafen, ihr Vorschlag der Finanzierung durch Aussetzung der nächsten Kindergelderhöhung geht an den Bedürfnissen der Familien vorbei. Die – ansonsten unterstützenswerte – Offensive der Bundesfamilienmi-



Oskar Lafontaine, Ulrich Maurer, Klaus Ernst
Foto: DIE LINKE

nisterin ist kritikwürdig, weil sie dringend notwendige Verbesserung der Qualifikation der Erzieher/innen ausblendet und Unterschicht-Familien in Ermangelung entsprechender Arbeitsplätze darin zu kurz kommen.

Das Mitregieren in der Hauptstadt und damit das Mitverantworten auch von sozialpolitischen Einschnitten ist der LINKEN nicht gut bekommen. Wird die LINKE unterm Strich nur als eine Protestpartei wahrgenommen?

DIE LINKE ist grundsätzlich zur Übernahme von Regierungsverantwortung bereit, aber nicht um jeden Preis. Wir wollen Verhältnisse verän-

der Hartz-Gesetze, binnenmarkt- und ökologieorientierter Umbau der Wirtschafts- und Finanzpolitik, Ablehnung von Kriegseinsätzen der Bundeswehr.

Der derzeitige SPD-Vorsitzende Kurt Beck personifiziert die sozial-liberale Option; wäre mit einer SPD unter seiner Leitung, Mehrheiten vorausgesetzt, überhaupt eine rote Koalition realistisch?

Die Beteiligung meiner Partei DIE LINKE an einer SPD-geführten Bundesregierung ist nicht von Personalfragen, sondern von den dargestellten Sachfragen abhängig.

Was uns speziell für Baden-Württemberg interessiert: Die schwarze Landesregierung hat eine klare Mehrheit und bei einem Wechsel wird eher „schwarz-grün“ als „rot-rot-grün“ diskutiert, dies auch weil die SPD schwächelt. Was bieten Sie den Wählerinnen und Wählern im Land?

In Baden Württemberg ist eine Regierungsbeteiligung meiner Partei auf kurze Sicht nicht absehbar. Wir streben den Einzug in viele kommunale Parlamente bei den Wahlen Anfang 2009 an. Dieser wird es uns ermöglichen, unsere Programme und Ziele durch Engagement vor Ort besser zu verdeutlichen, was in den Städten, in denen wir schon präsent sind, seit vielen Jahren hervorragend läuft. Wir sind jetzt schon Ansprechpartner für die Bürger, die durch die Politik der Regierung ins Abseits geraten sind. Durch unsere Basis vor Ort und in den kommunalen Parlamenten werden wir dann ein Jahr später in den Landtag einziehen. Ein Bundesland, in dem ein Ministerpräsident von Querschlag zu Querschlag hastet und keine Konsequenzen ziehen muss, benötigt dringend wenigstens eine Oppositionspartei im Landtag.

Claus-Dieter Hirtchard

Kreateure, die Frankreich gewählt haben



Blanca Li

Schönheit, an der sich ein begeistertes und seit 1995 immer zahlreicheres Publikum labt. An der Paris Oper hat sie Salomé, dann Der Traum des Minotaurus, Zap! Zap! Zap! und auch Les Indes galantes und Shéhérazade gezeigt. Die Tänzerin und Choreografin Blanco Li, ein Konzentrat an kreativer Energie, streng und großzügig zugleich, genießt das Leben als Kunstliebende in vollen Zügen. Mit 17 Jahren ging diese in Grenada ge-



borene Spanierin nach New York, wo sie dem Unterricht der großen amerikanischen Choreografin Martha Graham folgte. Sie erlebte dort die Geburt des Hip-Hop mit, den sie in ihre Kreationen wie Macadam macadam (1999) integrierte, sowie viele andere Stilrichtungen.

„Ich habe meine Gruppe im Jahr 1993 in Frankreich gegründet“, erklärt sie, „denn die Verbreitung des zeitgenössischen Tanzes durch öffentliche französische Einrichtungen (auch im Ausland) ist beispiellos, vor allem mit einem „Netz an Sälen, das einer so großen Gruppe erlaubt, das ganze Jahr über aufzutreten.“ Ihre Ballettgruppe ist derzeit an der Oper von Massy, in der Nähe von Paris, zu Gast. Blanca Li wurde 2006 zur künstlerischen Leiterin des Centro Andaluz de Danza von Séville in Spanien ernannt.

„Der Reichtum der französischen Kultur gibt mir die Möglichkeit, mit Mitarbeitern aus verschiedenen künstlerischen Bereichen, auch des Kinos, zusammenzuarbeiten, was der Vielfalt entspricht, die mich inspiriert“, sagt sie. Sie mag „den Wunsch des Publikums und der Institutionen nach kultureller Vielfalt“, und erklärt: „Ich bin entzückt, ein Publikum zu sehen, das von meinem Hip-Hop-Film „Le Défi“ (Die Herausforderung) begeistert ist und zahlreich „Corazón Loco“ (Verrücktes Herz)¹⁾ vor dem Hintergrund zeitgenössischer Musik bejubelt hat.“

Monique Perrot-Lanaud – Journalistin

¹⁾ Das Stück Corazón Loco feiert die Liebe, ihre Ekstase und Leiden. Es wurde im Januar 2007 im Pariser Theater Chaillot zusammen mit der Gesangsgruppe Sequenza 9.3 nach einer Partitur von Édith Canat de Chizy aufgeführt. Das Stück ist derzeit in Frankreich auf Tournee, bevor es im Herbst 2007 in Madrid zu sehen ist.

Programminweise:

- DFV-Programmaktivitäten 2007
Flohmarkt/Generationengespräch u.a. Seite 2
- Konstanz: Vincentius-Krankenhaus – Ein Schildbürgerstreich
Forumsbeitrag Dr. Ottomar Neuss Seite 3
- Privatisierung der Deutschen Bundesbahn
Interview mit Frank Burkhard, Betriebsratsvorsitzender
der Bodensee-Schiffsbetriebe GmbH Seite 3
- Historisches: Hexenjagd im Mittelalter Seite 5
- PADANIEN – ein neuer Staat in Europa? Seite 7
- Kriegerische Ereignisse in unserer näheren Heimat
während der Französischen Revolution, Teil 2 Seite 6

Adresse:

PROGRAMMHINWEISE UND RÜCKBLICK:

Das ganze Veranstaltungsprogramm unter www.dfv-konstanz.de

„Auch in schwierigen Zeiten Ruhe behalten und nach Lösungen suchen“

Rückblick auf das Gespräch der Generationen



Les Jeunes

Am Abend des 06.07. fanden sich Mitglieder und Gäste im Clubheim der DFV ein, um einen interessanten und unterhaltsamen Abend beim Gespräch der Generationen zu erleben. Die Veranstaltung war von „Les Jeunes“ so konzipiert worden, dass drei jüngere Mitglieder des Vereins jeweils mit einem älteren Mitglied sprachen. Nach einer kurzen biographischen Einführung wurden verschiedene Aspekte aus dem Leben und Wirken von Dr. Brigitte Weyl, Hans-Walter Roesky und Herbert Kölsch beleuchtet.

Den Anfang machten Ehrenpräsidentin Dr. Brigitte Weyl und Vorstandsmitglied Julia Schneider. Frau Dr. Weyl erzählte, wie sie die Vorbereitungen zur Gründung der Universität Konstanz und deren Anfänge erlebt hat. Auf die Frage, ob sie als Medizinerin die Leitung des Südkuriers nur aus Pflichtgefühl gegenüber ihrem Vater übernommen habe, berichtete sie, dass diese

Entscheidung ein langer Prozess gewesen war. Nach den Erlebnissen im 2. Weltkrieg habe sie damals „Medizin als einzig Sinnvolles empfunden“. Sie hatte sich die Entscheidung aus diesem Grund nicht leicht gemacht. Die Möglichkeit, Menschen zu helfen, hat sie dann aber auch in der Arbeit bei der Zeitung erkannt und die journalistische Tätigkeit daraufhin von Grund auf erlernt.

Das zweite Gesprächspaar bildeten Ehrenmitglied Hans-Walter Roesky und Dr. Jessica Stockburger. Herr Roesky erzählte überaus anschaulich von seiner Zeit in einem russischen Kriegsgefangenenlager nach dem 2. Weltkrieg: „Wir waren das einzige Lager, das Fotos nach Hause schicken konnte.“ Zustande gekommen war dieses einzigartige Arrangement durch gegenseitige Akzeptanz zwischen den Gefangenen und der Lagerleitung. Die gefangenen Soldaten



Hans-Walter Roesky, Herbert Kölsch und Dr. Brigitte Weyl

bemühten sich um gute Arbeit und brachten auch ihr berufliches Know-how in die Arbeit ein. Im Gegenzug erhielten sie Privilegien, die ihnen das Leben erleichterten. So konnte Hans-Walter Roesky, als er um die Einrichtung einer Dunkelkammer gebeten wurde, auch aushandeln, dass die Gefangenen ebenfalls Bilder machen durften, die sie dann nach Hause schickten.

Das dritte Gespräch fand zwischen Ehrenpräsident Herbert Kölsch und Beiratsmitglied Jana Raschke statt. Herr Kölsch, der viele Jahre beim Stadtplanungs- und Hochbauamt der Stadt Konstanz beschäftigt gewesen ist, berichtete „ich habe gleich gewusst, dass ich Architekt werden wollte“. Viele in seiner Familie sind Baumeister gewesen und so war es für ihn gar keine Frage, ebenfalls diesen Beruf zu ergreifen. Seine Arbeit in Konstanz hat er als Chance gesehen, hier gute bauliche Arbeit zu leisten; ohne große Hochhausgebiete und unter Einbindung der Natur.

An das dritte Gespräch anschließend, bekamen auch die Zuhörer noch die Möglichkeit, ihre Fragen zu stellen. Wir Jüngeren bekamen den Ratschlag mit auf den Weg „auch in schwierigen Zeiten Ruhe zu behalten und nach Lösungen zu suchen“. Gemütlich ließen wir den schönen Abend, der uns Einblicke in das Leben dieser drei interessanten Persönlichkeiten gewährt hat, im „Petite Kneiple“ ausklingen.

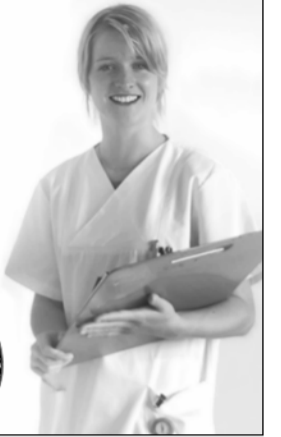
Daniela Frey

Klinikum Konstanz

Ihr starker Gesundheitspartner in der Region

Im Klinikum Konstanz stehen die menschliche Zuwendung und soziale Kompetenz der Mitarbeiter im Vordergrund. Mit 14 Fachabteilungen und als Lehrkrankenhaus der Universität Freiburg ist das Klinikum damit ein fachlicher und wirtschaftlich kompetenter Gesundheitspartner.

Mehr Informationen unter:
www.klinikum-konstanz.de



„Les Jeunes“ auf dem Flohmarkt

Auf dem diesjährigen Konstanzer Flohmarkt waren, wie bereits angekündigt, auch „Les Jeunes“ der DFV vertreten. Zahlreiche Sachspenden erreichten uns in den Tagen und Wochen vor dem 16. Juni, die dann mit vereinten Kräften in die Nähe der Laube gebracht wurden. Dort konnten wir, nach anfänglicher Überraschung über den unglaublichen Enthusiasmus und Kämpfergeist der anderen Standbesitzer, dann in perfekter Lage beim Laube- oder Lenkbrunnen unseren Stand aufbauen. Dank der netten Nachbarn (selbst DFVler), die uns mit Schokolade, Brezeln und sonstigen Leckereien versorgten, konnte die Zeit gut verbracht werden und mit zwei wechselnden Schichten verliefen Auf- und Abbau sowie die „Standwache“, wenn auch mitunter anstrengend, jedoch reibungslos.

Die so eingenommenen 140 Euro sollen teils an die Sprachlehrerinnen für das neue Schild und für die Beamter- und Soundanlage vergeben werden. Ein kleiner Teil kommt ebenfalls den Vereinstätigkeiten der „Les Jeunes“ zu Gute.



Julia, Jessica und Daniela



Jana

Vielen Dank an dieser Stelle den vielen Spendern und ein Lob auf die Organisation dieser Aktion!

Jana Raschke

Das „France Mobil“ in Konstanz

Das „France Mobil“ ist eine Initiative der Kulturabteilung der französischen Botschaft und der Robert-Bosch-Stiftung unter der Schirmherrschaft des Bevollmächtigten für die kulturellen Angelegenheiten mit Frankreich, Ministerpräsident Peter Müller, und des französischen Ministers für Jugend, Bildung und Forschung, Gilles de Robien. Herr Minister Rau hat für das Land Baden-Württemberg die Schirmherrschaft dieser Aktion übernommen.

Stéphanie Cornet ist seit Anfang September 2006 mit dem „France Mobil“, einem Renault Kangoo, vollgeladen mit authentischen französischen Lernmaterialien, in Baden-Württemberg unterwegs. Teilnehmen können Schulen und Kindergärten. Ziel dieser Aktion ist es, Schülern Lust auf die französische Sprache zu machen und zu vermitteln, dass Sprachen lernen durchaus Spaß bringen kann. In Konstanz nahmen am Vormittag

des 12.06. nacheinander vier Klassen der Jahrgangsstufen 6 und 7 des Ellenrieder-Gymnasiums an diesem Aktionstag teil, welcher auf dem Clubgelände der DFV durchgeführt wurde. Gleich von Anfang an wurde nur noch Französisch gesprochen. Die Sprachreferentin Stéphanie Cornet konnte mit ihrer offenen und sympathischen Art die Unsicherheit der Schüler schnell vertreiben. Reihum stellten sich die Schüler namentlich vor und erzählten, was sie gerne mögen – natürlich auf Französisch. Nach ein bisschen Gymnastik „Les mains, les pieds, les jambes ... et on saute ...“ ging es bereits weiter zur nächsten Aufgabe.

Die Schüler sollten versuchen, diejenigen Länder herauszufinden und aufzuzählen, in welchen Französisch gesprochen wird. Erstaunt stellten die Schüler fest, dass dies viel mehr Länder sind, als sie gedacht hatten. Ein weiterer Höhepunkt dieses Vormittages war das „Musik-Quiz“: Stéphanie Cornet hatte Musikbeispiele aus verschiedenen französischsprachigen

Ländern mitgebracht. Die Schüler sollten versuchen, das Land herauszufinden, aus dem die Interpreten bzw. der Musikstil kamen, was ihnen sehr großen Spaß machte.

Die verschiedenen Aufgaben führten den Schülern deutlich die Bedeutung der französischen Sprache vor Augen, vermittelten aber auch, dass es keine Zauberei ist, diese zu erlernen.

Jeweils kurz vor Ende der Aktion hatte die Sprachreferentin für die Klassen noch eine Überraschung auf Lager: Plötzlich fing sie an, in bestem Deutsch mit ihnen zu sprechen. Die Projektleiterin hatte ihre Deutsch-Kenntnisse verheimlicht, um den Schülern zu zeigen, wie viel sie schon auf Französisch verstehen und sagen können. Zudem erzählte sie den Schülern, wie sie Deutsch gelernt hatte, und ermunterte sie, fleißig weiterzulernen und die Möglichkeit zu nutzen, nach Frankreich bzw. in französischsprachige Länder zu fahren. Am Ende der Aktion waren die Schüler sichtlich motiviert und baten

Stéphanie Cornet um ein Autogramm auf ihren französischen Kalendern, welche sie als Abschiedsgeschenk bekommen hatten.

Julia Schneider

Theaterwerkstatt Monique Moelter M.A.
Stürzkreuzstr. 36 – 78315 Radolfzell
Tel. 07732 – 139 90 / Fax 07732 – 929 00 59
www.picus-mimo.de



„Fit und kreativ durch Bewegung“
Gesund und fit ab 50 mit Bewegung – richtiger Haltung – Körpersprache – Körperausdruck – einfach aktiv bleiben für ein körperliches und seelisches Wohlbefinden immer Mittwoch von 10.00 – 11.00 Uhr (in Radolfzell)
Workshops – Seminare – Projekte (auch auf Anfrage)

Mit einem Inserat in
Hallo Bonjour

erreichen Sie
Ihre Zielgruppe!

Rufen Sie uns an!

**Hohentwiel Verlag
& Internet GmbH
Telefon 07731/68780**

FORUM

Ehrungen und Wirrungen

Ausschaffung des Vincentius-Krankenhauses, ein Schildbürgerstreich

Von den 278 Krankenhäusern in Baden-Württemberg mit 63500 Betten gehört St.-Vincentius zu den Top Ten der Endoprothesen implantierenden Krankenhäuser in Deutschland, 1885 von Konstanzer Bürgern im Rahmen einer Aktiengesellschaft gegründet und seit 1941 als gemeinnützig anerkannt. 20 Jahre mit ganz hervorragenden Ergebnissen mit dem alleinigen Fachgebiet Orthopädie ist das Klinikum durch das Zertifikat „DIN EN ISO 9001“ ausgezeichnet. Die stolze Leistung von 1000 Implantationen pro Jahr ist nicht nur der ärztlichen Leitung – qualitativ Spitze –, sondern auch dem zu lobenden Einsatz des Pflegepersonals und dem heimeligen Ambiente des Hauses zu verdanken.

Alles das soll nun mit äußerst faden-scheinigen Argumenten umfunktioniert werden. Es besteht politischer Wille – inkl. mehrheitlicher Stimmen im Gemeinderat –, eine Umsiedlung auf spitällisches Parkgelände des großen Klinikums in die Wege zu leiten. Zum Zweiten – man höre und staune – soll das nächste Autoparkhaus nach dem Abriss des Vincentius-Krankenhauses dort Platz nehmen. Vor nicht all zu langer Zeit hieß es im Programm einer damals noch führenden politischen Partei: keine Parkhäuser im Altstadt-ring. Doch wer kann sich schon gegen bauwirtschaftlichen Druck auf die Dauer zur Wehr setzen.

Ad I. Stichwort Wohnsiedlungsverdichtung Konstanz 2007

Erschreckende Blüten der Geschmacklosigkeit sind an der Seestraße zu besichtigen, einst eine der schönsten Promenaden Europas.

Ad II. Stichwort Globalisierungshysterie

etwa auch im Bereich der medizinischen Versorgung. Markantes Bei-

spiel ist die oktroyierte Aufteilung der Pädiatrie und der Urologie zwischen Konstanz und Singen, a priori von ärztlicher Seite Gipfel des Unverständes. Ergebnis: Konstanz verlor den Schwerpunkt Urologie zugunsten von Singen und sicherte sich keineswegs – wie vorgegeben – den Schwerpunkt Pädiatrie. Zu allem Überflus wurde bei dieser Posse der operativ hervorragende Chef- arzt Dr. Thiel, eben Urologiespezialist, verbannt. Dass eine Tendenz, die im Hinblick auf das Vincentius-Krankenhaus beinahe Schule gemacht hätte.

Ad III. Stichwort Strategiepapier

nämlich „in den Krieg ziehen“ und zwar gegen uns selbst. Am besten wirken geschönte finanzielle Daten, mit denen erfahrungsgemäß politische Gremien in Halbschlaf versetzt werden.

An Sanierungskosten waren für das Vincentius-Krankenhaus 2,5 Mio. Euro vorgesehen, als die Spitalstiftung Konstanz das Anwesen 2003 von der Deutsch-Ordens-Hospitalwerk GmbH erwarb. Inzwischen ist dieser Posten auf das Fünffache hoch manipuliert, nämlich 13 Mio. Euro. Der Neubau der Vincentius-Orthopädie wird auf 61,8 Mio. Euro veranschlagt (Martin Stuke, Verwaltung Klinikum, Südkurier Konstanz 02.02.2007). Wenige Wochen später waren es nur noch 17 Mio. Euro (Anja Wischer, Südkurier Konstanz 10.03.2007). Wenn dann noch Landeszuschüsse winken, wer könnte obrigkeitlicher Einflussnahme widersprechen, gar die politische Mathematik anzweifeln. Doch bei der neuerlichen finanziellen Fehlerstrebweite hinab auf 27,5 % hört die Gemütlichkeit auf. Ein Schelm, der Arges dabei denkt.

Honni suit qui mal y pense (Wahl-spruch des Hosenbandordens)

Dr. Ottomar Neuss



Dr. med. Ottomar Neuss

Dr. med. Ottomar Neuss, HNO, Ehrenringträger der Stadt Konstanz, war fast drei Jahrzehnte CDU-Stadtrat, bevor er zur „Neuen Linie Konstanz“ wechselte. Neuss engagiert sich vor allem im Bereich Soziales und Gesundheit. Die stärkere Vernetzung der Universität und der HTWG Konstanz mit dem Stadtleben ist ihm ein Herzenswunsch.

POLITIK UND GESELLSCHAFT

Privatisierung – ist alles Gold, was glänzt?

Für Hallo Bonjour sprach Redaktionsmitglied Dorothea Wuttke mit Frank Burkard, Betriebsratsvorsitzender der Bodensee-Schiffsbetriebe GmbH, Leiter der Tarifkommission BSB, Vorsitzender der TRANSNET Ortsverwaltung Hegau-Bodensee, über die Privatisierung der Deutschen Bundesbahn.

Die Bahn ist seit 1994 privatisiert und macht sich fit für die Börse. Wie hat sich die Umstrukturierung auf das Personal ausgewirkt und wie sind die Einschätzung und Bewertung auf die Veränderung aus jetziger Sicht?

Ein Hauptproblem war die Unsicherheit. Der Beamtenbereich profitierte zunächst, weil Stellenbewertungen bei der Personalkürzung auf die verbleibenden Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen verteilt werden konnte. Umso mehr Probleme gab es bei den Tarifkräften, weil mit der Privatisierung effektive Gehaltskürzungen einhergingen. Der Lohn-/Angestellten-TV war mit dem BAT in der Struktur vergleichbar. Durch die Verhandlungen konnte jedoch erreicht werden, dass es keine betriebsbedingten Kündigungen gab. Die Bahn war das erste bundeseigene Unternehmen, das privatisiert wurde. Vieles konnte in einem Sicherungs-TV für die verbleibenden Beschäftigten an sozialen Leistungen beibehalten werden. Die Privatisierung als solches war sicher der richtige Weg, wenngleich er für die Belegschaft wegen der geänderten Entlohnung, Versetzungen in andere Tochtergesellschaften wie z.B. DB-Fernverkehr, DB-Regio, Railion, DB-Netz etc. bis heute schwer ein-sichtlich ist. Der Börsengang ist vorerst kein Thema mehr. Die Problematik besteht aber darin, dass die Bahn als Einheit bestehen bleibt und die Gefahr der Trennung von Netz und Schiene gebannt wird. Aktuell geht es um die Teilprivatisierung. Die Infrastruktur bleibt im Eigentum des Bundes, Kapitalbeteiligungen beziehen sich auf den Gesamtkonzern, der zu 51 Prozent im Bundeseigentum bleiben wird. Der Konzern DB und seine Gesellschaften sind nach wie vor zu hundert Prozent im Eigentum des Bundes und damit der Politik ausgesetzt. Die Post, die später privatisiert wurde, ist in Teilbereiche zerschlagen und nicht mehr alleine im Eigentum des Bundes und bereits an der Börse.

Privatisierung und die damit einhergehende Rationalisierung scheint heute quasi das Allheilmittel für mehr Produktivität und Gewinn zu sein. Frank, wie hast du das als Betriebsratsvorsitzender damals bei der Deutschen Bundes-Bahn erlebt.

Dieses „Allheilmittel“, Gewinne, d.h. für das Unternehmen, den Konzern geht ausschließlich zu Lasten der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Im Jahr 2006 wurden bei der Bahn selbst

Milliardengewinne gemacht; das erste Halbjahr 2007 liegt mit satten Gewinnen ebenfalls über Plan. Im aktuellen Tarifabschluss konnte aber erstmals ein echter Gewinn auch für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter erkämpft werden, aber viele Gesellschaften sind verkauft, so auch die BSB. Es gibt derzeit circa 250 Tochtergesellschaften. Die Betreuung der Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen und die Durchführung von Tarifverhandlungen gestalten sich durch diese Struktur sehr schwer.

Warst du von Anfang an in die Veränderung eingebunden und wo musstest du als Personalvertreter am meisten handeln?

Ich war von Anfang an eingebunden. Da weder wir noch das Unternehmen selbst zunächst wussten, wie und mit welchen Mitteln gehandelt werden musste, sind wir ins kalte Wasser gesprungen. Auf allen Ebenen gab es ständig Nachholbedarf. Die Personalvertretung war dank TRANSNET oft besser vorbereitet als der Arbeitgeber. Am meisten mussten wir die Belegschaft informieren und beruhigen, weil der Arbeitgeber oft dazu nicht in der Lage oder Willens war, dies zu tun.

Meistens ist so eine Umgestaltung einer staatlichen Behörde in ein privates Unternehmen mit einer erheblichen Stützpunktbildung und Verschlangung des Personalbestands verbunden. Wurden damals Alternativen zu dem Personalabbau überlegt und hat man im Vorfeld der Belegschaft auch andere Möglichkeiten des Ressourceneinsatzes bzw. Ressourceneinsparung aufgezeigt?

Der Umbau des Unternehmens gestaltete sich als sehr schwierig. Personalkürzungen von ehemals ca. 430000 auf ca. 220000 Mitarbeiter und Mitar-

beiterinnen, vor allem die Umstrukturierung, hatten auch Auswirkungen auf die Gewerkschaften sowie die Ausgliederung in Tochtergesellschaften, Verkäufe (BSB, Arcor usw.) folgten, obwohl sie hoch profitabel waren. Trotzdem musste die Nähe zur Belegschaft gewährleistet werden.

Veränderungen bringen nicht nur schlechte Seiten mit sich, sondern können auch ihre Vorteile haben. Wo siehst du Vorteile gegenüber früher und wo liegen die Nachteile für dich?

Ich habe diesen Standpunkt selbst immer vertreten und habe versucht, dies den Kollegen und Kolleginnen auch zu vermitteln. Nicht zuletzt auch, um ihnen die Angst zu nehmen und die Chance einer persönlichen beruflichen und finanziellen Entwicklungsmöglichkeiten zu erkennen. Die Vorteile liegen in der höheren Qualifizierung für anspruchsvollere Aufgaben, beibehalten allerdings auch eine stärkere Belastung.

Welche Tipps könntest du an Personal- und Betriebsräte geben, die einen ähnlichen Umbau vor sich haben.

Mein Rat ist, sich unbedingt selbst zu qualifizieren, den Erfahrungsaustausch mit anderen suchen, Seminare besuchen, lesen, den Kontakt mit den Gewerkschaften suchen und diese auch durch Engagement unterstützen.

Lieber Frank, vielen Dank für das Interview

Dorothea Wuttke



Frank Burkard



Dorothea Wuttke


studierte einzelsprachliche Linguistik/Romanistik und Geschichte und arbeitet als Fachausbilderin für Arbeitsvermittlung und als Gleichstellungsbeauftragte bei der Agentur für Arbeit. Sie ist u.a. Bezirksfrauenratsvorsitzende für den verdi-Bezirk Schwarzwald-Bodensee, Mitglied bei der Kulturgruppe „Menschen zufällig weiblich“ und Redaktionsmitglied von Hallo Bonjour.



Fit. Schön. Gesund. Ihre Apotheke

Bodanstr.1, 78462 Konstanz Tel.+49 7531 292107 www.lago-apotheke.de


FRANKOPHONIE



*Toujours
bonjour*

Die Busse der
Stadtwerke Konstanz GmbH –
mehr als nur 1 Linie

Stadtwerke Konstanz GmbH Omnibusbetrieb
Max-Stromeyer Straße 21–29
78467 Konstanz
Telefon 0 75 31/803-0
Telefax 0 75 31/ 803-203
E-mail: info@stadtwerke.konstanz.de
Internet: www.sw.konstanz.de

**STADTWERKE
KONSTANZ** 

Die Seine-et-Marne ist blau

Nein, es hat nichts mit dem Alkohol zu tun, sondern mit den Ergebnissen der letzten Wahlen. Blau ist die Farbe der konservativen Partei (UMP). Die Seine-et-Marne verfügt über 9 Sitze in der Assemblée Nationale und alle 9 bleiben – wie 2002 – bei der UMP.



Am Abend des 10. Juni stand es fest: Die zwei eventuellen Schiedsrichter im Duell zwischen Didier Julia und Frédéric Valletoux waren aus dem Spiel. Die Sozialistin Nelly Renaud-Touchard hatte 18,23 % und Charles Napoléon (Zentrum) 8,76 % der Stimmen bekommen. D. Julia verfügte über 35,04 % und F. Valletoux über 21,22 %. Die Kampagne zwischen den beiden Runden war hart. Jean-Pierre Le Poulain, der Bürgermeister von Avon (UMP) und Vorsitzender der Communauté de Communes Fontainebleau-Avon, der D. Julia unterstützte, nachdem die Partei seine Kandidatur abgelehnt hatte, habe sogar während einer öffentlichen Versammlung gesagt „Le (D. Julia) pousser à la retraite, cela revient à vouloir l'euthanasier. Cela relève de pratiques nazies.“ (P.V. le Parisien,

23. Juni 2007), weil der von der UMP suspendierte Kandidat F. Valletoux immer betonte, dass D. Julia, der seit 40 Jahren im Amt ist, jetzt zu alt sei. Die Wähler sind aber einer anderen Meinung gewesen, da der Dreiundsiebzigjährige mit 57,77 % der Stimmen gegen 42,33 % für den Vierzigjährigen wieder gewählt worden ist. Wie dem auch sei, wir haben nach den Wahlen erfahren, dass der Bürgermeister von Avon angeklagt und verurteilt worden ist. F. Valletoux verlangte 5000 Euro Schadensersatz. Der Richter hat 1000 Euro angeordnet und 850 Euro für die Honorare des Verteidigers vom Bürgermeister von Fontainebleau. Heute wissen wir noch nicht, ob der Vorsitzende der Communauté de Communes Berufung einlegen wird oder nicht. Er habe aber schon erklärt: „Je suis heureux d'avoir défendu publiquement Didier Julia contre les attaques indignes concernant son âge. De telles méthodes auraient, par exemple privé la France de bon nombre de ses plus grands hommes, le général De Gaulle en tête (...)“ (Yoann Vallier, La République, 25. Juni 2007). In den beiden Städten wird viel davon gesprochen und viele fragen sich jetzt, wie die beiden Männer in den kommenden Monaten, bis zu den Kommunalwahlen 2008 also, weiter zusammenarbeiten werden können.

Zuerst wird Frankreich 2 Monate lang etwas ruhiger werden. Die neuen Abgeordneten werden sich an die Arbeit machen, aber es ist zu wetten, dass die nächsten Wahlkampagnen, die schon vor der Tür stehen, schon im September anfangen werden.

Eric Daubard



Eric Daubard

Professeur d'allemand, Président du comité du souvenir français de Fontainebleau-Avon; Président des amis du musée napoléonien d'art et d'histoire militaires; Secrétaire Général de la société d'histoire des ordres et décorations. Membre de l'amicale des plénipotentiaires militaires allemands en France; Ancien conseiller municipal délégué.

Gedenkfeier auf dem Deportiertenfriedhof in Gurs

27.–29. April 2007

Wie in den vergangenen Jahren wurde auch in diesem Jahr mit einer Gedenkfeier auf dem Deportiertenfriedhof in Gurs der aus Baden und aus der Pfalz verschleppten jüdischen Mitbürgern und Mitbürgerinnen gedacht. Aus zahlreichen badischen und pfälzischen Städten waren Delegationen zu dem am Fuß der Pyrenäen gelegenen Ort angereist. Die Stadt Konstanz wurde durch die Stadträte Werner Allweiss und Helmut Späth vertreten. Auch eine Abordnung der israelitischen Religionsgemeinschaft in Baden war zu den Gedenkfeiern nach Gurs gekommen.

Am 22. Oktober 1940 wurden mehr als 6500 jüdische Menschen aus der Pfalz und aus Baden von der Gestapo aus ihren Wohnungen vertrieben

und in das Lager Gurs im Süden Frankreichs verschleppt. Aus Konstanz wurden 108 jüdische Bürger und Bürgerinnen deportiert. Von diesen 108 Menschen aus Konstanz sind etwa 20 Menschen auf Grund der unmenschlichen und chaotischen Verhältnisse im Lager Gurs gestorben. Ab August 1942 wurden die noch im Lager Gurs lebenden Juden (darunter etwa 60 Juden aus Konstanz) in das Vernichtungslager Auschwitz-Birkenau transportiert und unmittelbar nach der Ankunft ermordet. Von den deportierten Konstanzer Juden überlebten nur etwa 30 Personen den Holocaust.

Nach Ende des 2. Weltkriegs wurde das Lager Gurs abgerissen, Wald angepflanzt und alle Spuren, die an

das Lager erinnerten, beseitigt. Inzwischen wurden auf Initiative einzelner Personen sowie verschiedener Organisationen der Friedhof des Lagers Gurs, auf dem 1073 Menschen bestattet sind, wiederhergestellt. Finanziert wird der Unterhalt des Friedhofs von der Stadt Karlsruhe und anderen badischen Städten, seit 1994 beteiligt sich auch die Stadt Konstanz an den Unterhaltskosten des Friedhofs.

In allerjüngster Zeit wurde nun auch das ehemalige Lagergelände für Besucher erschlossen, das heißt, es wurden ein Geschichts- und ein Erinnerungspfad mit Informationstafeln angelegt sowie eine Lagerbaracke rekonstruiert. Zudem ist in der Nähe des Lagereingangs ein Empfangsgebäude im Bau, das den künftigen Besuchern durch Informationen und Ausstellungsstücke Eindrücke des Lagerlebens sowie die politischen Hintergründe und Zusammenhänge vermitteln wird. Die Teilnehmer der Gedenkfeier waren beeindruckt von den vielfältigen Aktivitäten, die alle dazu dienen, das geschehene Unrecht nicht der Vergessenheit anheim fallen zu lassen, sondern das Geschehen gewissenhaft zu dokumentieren und das Wissen künftigen Generationen weiter zu geben.

Auch durch das Gespräch mit Frau Hanna Meyer-Moses, eine der wenigen Frauen, die das Lager Gurs



Werner Allweiss

Werner Allweiss wurde 1980 als erster Grüner in den Rat der Stadt Konstanz gewählt, dem er seither ununterbrochen angehört. Der gelernte Historiker arbeitete an der Universität Konstanz. Anlass für seine politische Betätigung war sein Anliegen, Natur und Umwelt vor zunehmender Zerstörung zu schützen und für die Erhaltung unserer gesunden und natürlichen Lebensgrundlagen einzutreten.

überlebt haben, sahen sich die Teilnehmer der Gedenkfeier in ihren Bemühungen bestärkt, die Erinnerungsarbeit fortzuführen.

Mit der Erinnerung an den Holocaust werden die Opfer geehrt. Mit dem Wissen um die Ursachen, um die Merkmale und um die katastrophalen Folgen des Nationalsozialis-

mus werden historische Fehlurteile vermieden. Und durch die Kenntnis über die schrecklichen Auswirkungen von Intoleranz und Rassismus wird die Bereitschaft gestärkt, sich vorbehaltlos für Menschenrechte und Toleranz einzusetzen.

Werner Allweiss

HISTORISCHES

Hexenjagd

Der frühneuzeitliche Hexenglaube im gelehrten Diskurs



Frauen beim Hexentanz, nach: Pierre de L'Ancre, *Tableau de l'inconstance des mauvais anges et démons*, Paris 1612. Aus: Behringer, W., *Mit dem Feuer vom Leben zum Tod. Hexengesetzgebung in Bayern*, München 1988.

Zwischen 1450 und 1750 befand sich Europa im Fieber der Großen Hexenjagd. Tausende von Menschen, vorwiegend Frauen, wurden in dieser Zeit als Hexen vor Gericht gestellt. Bemerkenswert ist hier allerdings, dass das Hexenphänomen keineswegs einheitlich war. Es wurden auch vor 1450 schon Hexen verfolgt und auch nach 1750 traten noch Verfolgungen auf. Innerhalb des Zeitrums lassen sich mehrere große Verfolgungswellen ausmachen. Im 15. Jahrhundert sind es die Jahre um 1480, danach waren die Prozesse rückläufig und stiegen erst ab 1530/60 wieder an. Den Höchststand erreichten die Verfolgungen dann in den Jahren von 1560 bis 1630/60. Auch geographisch lassen sich große Unterschiede feststellen. Es gab Regionen, in denen es nicht

oder kaum zu Verfolgungen kam, während in anderen Gebieten eine Verfolgungswelle die nächste jagte. Als Kerngebiete der Hexenverfolgungen kann man Deutschland, Frankreich, die Schweiz und die Niederlande bestimmen. In diesem Gebiet, in welchem rund die Hälfte der europäischen Bevölkerung lebte, fand die Mehrheit der Hexenprozesse statt, aber auch hier in regional unterschiedlicher Ausprägung.

Die Gründe für die Hexenverfolgungen waren ebenso heterogen und vielfältig, wie die zeitlichen und geographischen Abläufe. Es lässt sich demnach kaum ein einheitliches Bild für das Phänomen Hexen erstellen. Wichtig für die Ausbreitung und die Intensivierung der Hexenverfolgung waren mit Sicherheit Reformation, Gegenreformation und die daraus entstandenen Kriege, insbesondere die französischen Religionskriege und der Dreißigjährige Krieg. Es lässt sich ein Zusammenhang zwischen der Intensität der Hexenverfolgungen und religiös gespaltenen Ländern feststellen. Die beiden konkurrierenden christlichen Sinnwelten existierten in manchen europäischen Ländern, so beispielsweise in Deutschland, auf derartig engem Raum, dass die Menschen die andere Religion quasi direkt vor der Haustür hatten. Außer den religiösen Umwälzungen und den Folgen der daraus resultierenden Kriege begann nach der langen warmen Periode des Hochmittelalters eine relative Kälteperiode, die sogenannte kleine Eiszeit. Als Folge davon fielen die Ernten, bedingt durch kurze Sommer und lange Winter,

sehr karg aus. Preissteigerungen waren die Folge, die Menschen mussten hungern. Zahlreiche weitere Aspekte ließen sich aufführen, die die Hexenverfolgungen mehr oder minder bedingt haben.

Der Hexenglaube der Frühen Neuzeit selbst ist ein Konstrukt der Gelehrten. Die Hexenlehre wurde zunächst von Theologen, später dann auch von Juristen und anderen gebildeten Leuten ent- und weiterentwickelt. Dabei bedingten sich Theorie und Praxis wechselseitig. Die sogenannten Dämonologien erreichten oftmals eine hohe Verbreitung innerhalb der gebildeten Schicht und wurden von Juristen und Inquisitoren in der Rechtspraxis eingesetzt. Die Bevölkerung erfuhr indirekt durch die Predigten des Klerus und die öffentliche Verlesung der Anklagen gegen die Hexen vor der Hinrichtung von der gelehrten Meinung. Das Bemühen der gebildeten Elite, ihre dämonologischen Theorien über das Hexenwesen einer Unterschicht, mit eigenen volksmagischen Vorstellungen, beizubringen, verlief allerdings nicht ohne Schwierigkeiten. Die Hexenprozesse können als eine Form des sozialen und kulturellen Konflikts betrachtet werden, in dessen Verlauf eine gebildete Oberschicht versuchte, einer ungebildeten Bauernschicht ihre Sicht der Welt aufzuzwingen und dabei einen Komplex volkstümlichen Glaubens unterdrückt oder zumindest tiefgreifend umgestaltet hat.

Stellvertretend für andere Texte dieser Zeit kann das 1580 erschienene Werk *De la Démonomanie Des Sor-*

ciers des französischen Staatstheoretikers Jean Bodin (1529/30–1596) betrachtet werden, das hier abschließend kurz vorgestellt werden soll. Jean Bodin wurde vor allem durch seine staats- und wirtschaftstheoretischen Arbeiten bekannt, in deren Mittelpunkt der Begriff der Souveränität steht. 1576 erschien sein wohl bekanntestes Werk *Six livres de la République*, in dem für die Zeit sehr fortschrittliche Anschauungen festgehalten sind. Nur vier Jahre später 1580 erschien ein Werk, das Bodins Ansehen bei der Nachwelt belasten sollte. Er selbst nannte als Auslöser für die Entstehung der Schrift den Prozess gegen eine Frau namens Jeanne Harvillier, dem er 1578 beigewohnt hatte. Obwohl aus anderen Schriften ersichtlich ist, dass er sich bereits zuvor mit der Thematik auseinandergesetzt hatte, scheint er diesem Fall doch eine besondere Bedeutung beizumessen, da dieses Ereignis ständig im Text wiederholt wird. Der spontane Entschluss, ein Handbuch für die Führung der Hexenprozesse zu schreiben, dass darüber hinaus die Realität des Hexenwesens wissenschaftlich beweisen soll, wird dadurch verständlich. Die *Démonomanie* verbreitete sich schnell. Bereits 1581 erschienen eine zweite Ausgabe sowie eine lateinische und eine deutsche Übersetzung. 1587 wurde das Werk, mit einer Widmung an den Kardinal von Verona versehen, ins Italienische übersetzt. Inhaltlich gliedert sich die *Démonomanie* in einen theoretischen und einen praktischen Teil. Die ersten drei Bücher sind der Fixierung des

Hexenbegriffs gewidmet. Bodin widmet sich hier Fragen der Magie, der Mystik und der jüdischen Kabbalistik und versucht nachzuweisen, dass Hexerei und Magie schon immer als Verbrechen gesehen wurden. Das vierte Buch befasst sich mit den Problemen des Inquisitionsverfahrens und der Strafregelung. Bodin war der Meinung, dass der Hexenprozess anders geführt werden müsse als andere Strafverfahren. Es sei kein Beistand des Angeklagten durch einen Anwalt nötig; der Richter dürfe lügen, um einen Angeklagten zum Geständnis zu bewegen; um jemanden der Hexerei zu überführen reiche ein Zeuge (statt der üblichen zwei); ausschlaggebend für den Prozess sei die Aussage des Angeklagten; Schweigen sei als Geständnis zu werten.

Die Popularität, die die *Démonomanie* erlangte, zog eine neue Welle der dämonologischen Literatur nach sich und entwickelte sich zu einer wichtigen Quelle für Dämonologen. Natürlich löste sie aber auch Kritik aus. So wurde beispielsweise die Verwandlung von Menschen in Tiere von vielen für unmöglich erachtet und Bodins Behauptung, der Teufel könne die von Gott geschaffene Natur verändern, als blasphemisch.

Zum Weiterlesen:

- Blauert Andreas (Hrsg.), *Ketzer, Zauberer, Hexen. Die Anfänge der europäischen Hexenverfolgungen*, Frankfurt a.M. 1990
- Lange Ursula, *Untersuchungen zu Bodins Démonomanie*, Frankfurt a.M. 1970
- Levack Brian P., *Hexenjagd. Die Geschichte der Hexenverfolgungen in Europa*, München 1995
- Mayer-Tasch, Peter Cornelius, Jean Bodin. *Eine Einführung*, Düsseldorf 2000

Daniela Frey

PADANIEN – ein neuer Staat in Europa?

Lega Nord per l'indipendenza della Padania

(HB/cdh) Bei den Kommunalwahlen im Mai dieses Jahres gewann die Lega Nord die Mehrheit in Verona und stellt seither einen weiteren Bürgermeister in Norditalien. Was steckt hinter der Idee eines vom wirtschaftlich schwächeren Südtalien abgespaltenen Norditalien „Padanien“?

1991 gegründet, ist die Lega Nord eine föderalistische Regionalpartei, die unter dem Schild des Föderalismus den Schutz der jeweiligen (lombardischen, venetischen, piemontesischen etc.) Kultur, Tradition und Sprachen (Dialekte) vertreten.

Das kulturelle Selbstverständnis der Lega Nord ist eine Mischung aus Stolz über das kulturelle Erbe Norditaliens, insbesondere mit historischen Bezügen zum Lombardenbund aus dem 12. Jahrhundert. Die Lega sieht sich als unabhängige, freiheitliche und vor allem regionalistisch-norditalienische („padanische“) Kraft. Aus diesem Grund verbindet sich die Lega Nord

jüngst auch mit weiteren Autonomiebewegungen aus Mittel- und Süditalien und trat bei den italienischen Parlamentswahlen 2006 gemeinsam mit der sizilianischen „Motivento per l'Autonomia“ sowie der sardischen Partito Sardo d'Azione auf. Aufgrund ihres regionalistischen Selbstverständnisses solidarisiert sie sich mit Autonomie- bzw. Sezessionsbestrebungen auf der ganzen Welt, wie jener in Tibet, dem flämischen Teil Belgiens oder auf Korsika.

Der Föderalismus war Ausgangspunkt und wichtigstes politische Anliegen der Lega. So schlägt die Bewegung eine Aufteilung Italiens in drei Makroregionen (Padanien, Etrurien und eine *repubblica sud* („Ausonia“ = Landschaft) vor.

Nachdem die Partei zeitweise die Abspaltung Padaniens von Norditalien forderte, steht nach wechselhafter Regierungsbeteiligung der Föderalismus anstelle des Sezessions-

ismus im Mittelpunkt des Parteiprogramms. Konkret fordert die Lega die Übertragung exklusiver Kompetenzen des italienischen Zentralstaates in den Bereichen Gesundheitswesen, Krankenfürsorge, Bildungswesen, Schulorganisation und regionale Polizei auf die italienischen Regionen. Agrarpolitisch vertritt die Lega viele italienische Bauern und fährt umweltpolitisch einen sehr ökologischen Kurs (die ersten Europaparlamentarier der Lega gehörten noch der sogenannten Regenbogen-gruppe der europäischen Grünen an). Wirtschaftspolitisch vertritt die Lega wirtschaftsliberale Grundsätze und kritisiert das zentralistische Steuersystem Italiens mitsamt seinen Umverteilungsmechanismen von den finanzstarken (nördlichen) Regionen in die wirtschaftsschwächeren (südlichen) Regionen. In gesellschaftlich-ethischen Streitfragen nimmt die Lega eine konservative Haltung ein. Ebenso in der Einwanderungs- und Ausländerpolitik. So kämpft die

Lega gegen die Einrichtung von islamischen Schulen in Italien. Erst seit den Terroranschlägen des 11. September aber vertritt die Lega Nord eine Pro-Amerikanische Position.

1994 trat die Lega Nord im Rahmen des konservativen Dreiparteienbündnisses „Polo della Liberta“ in die italienische Regierung ein. Ein innerhalb der Wählerschaft der Lega Nord nicht unumstrittener Schritt, trotz Eintretens für die Sezession an der italienischen Zentralregierung beteiligt zu sein. Nach wechselhaften Auseinandersetzungen mit der Forza Italia unter Ministerpräsident Berlusconi konzentrierte sich die Lega Nord verstärkt auf die Verlagerung von Kompetenzen des italienischen Zentralstaates auf die Regionen („Devolution“), verstärkt aber in jüngster Zeit erneut die Forderung nach der Unabhängigkeit „Padaniens“. So organisierte die Lega Nord 1997 die „ersten Wahlen für ein padanisches Parlament“, an denen sich ca. 5 Mil-



lionen Norditaliener beteiligten. Die Wähler konnten sich dabei zwischen einer Vielzahl von padanischen Parteien entscheiden (www.parlamentodelnord.biz).

Die trotz einer ideologischen Vielfalt über die Jahre hinweg erhaltene Geschlossenheit der Lega Nord erklärt sich damit, dass die Föderalisierung Italiens bzw. die Unabhängigkeit Padaniens das langfristige Ziel aller Anhänger der Bewegung ist. Die Lega Nord verfügt über eine eigene Tageszeitung LA PADANIA und eine Wochenzeitung mit dem Titel „IL SOLE DELLE ALPI“. Die abgebildete „Alpensonne“ ist auch die von der Lega Nord vorgeschlagene Flagge Padaniens. Näheres Infos unter www.leganord.com

Claus-Dieter Hirt

Kriegerische Ereignisse in unserer näheren Heimat während der Französischen Revolution

Fortsetzung aus der letzten Ausgabe „Hallo Bonjour“ Juni 2007/Nr. 56

Der Putsch in Paris durch Napoleon

Am 9. November 1799 kehrte General Napoleon aus Ägypten zurück. Durch die Misserfolge an allen Fronten und die weiterhin bestehenden chaotischen Verhältnisse im Land war die französische Regierung bei ihrer eigenen Bevölkerung in Misskredit geraten. Am 9. und 10. November 1799 ergriff General Napoleon Bonaparte die für ihn günstige Gelegenheit und putschte sich an die Macht. Der Putsch, der von zahlreichen Militärs mitgetragen wurde, brachte die drei Konsuln Bonaparte, Sieyès und Ducos an die Macht. Das Pariser Volk, welches in den vergangenen Jahren etliche Staatsstreich miterlebt hatte, verhielt sich ruhig. Auch das Besitzbürgertum begrüßte den Staatsstreich, da der korsische General Ruhe und Ordnung versprach. Bereits innerhalb eines Monats sollte eine neue Verfassung ausgearbeitet werden.

Am 13. Dezember kam es in Frankreich erneut zu einem Staatsstreich, der dieses Mal allerdings wesentlich unspektakulärer verlief. Bonaparte tauschte Ducos und vor allem Sieyès, einen gefährlichen Konkurrenten, gegen die willfährigen Lebrun und Cambacères aus. Am 15. Dezember 1799 wurde dann die neue Verfassung verkündet. Darin wurde auf eine Erklärung der Menschenrechte und auf den Bezug zu Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit verzichtet. Damit war Napoleon der uneingeschränkte Herrscher über Frankreich. Dies änderte sich erst wieder nach 15 Jahren.

Sofort nachdem Napoleon in Paris die Macht ergriffen hatte, bildete er die Armee um und schuf zusätzlich eine Reservearmee von 60.000 Mann. Er suchte nun die kriegerische Auseinandersetzung mit Österreich. Er benötigte Siege, um seinen Militärputsch zu rechtfertigen. Den ersten großen Sieg errang die französische Armee, nachdem Napoleon erster Konsul war, in der Schlacht von Engen.

Die Schlacht von Engen

Am 1. Mai 1800 wurden die Österreicher durch den unerwarteten Rheinübergang der Franzosen überrascht. Der erste Rheinübergang fand bereits um 4 Uhr morgens bei Diessenhofen und der zweite um 7 Uhr beim Kloster Paradies statt. Die Österreicher konnten nur geringen Widerstand leisten, da sie diesen Rheinabschnitt ausschließlich mit leichten Truppen besetzt hatten. Vandamme hatte bis zum Mittag bereits Singen und den Hohentwiel besetzt. Seine rechte Division dehnte sich entlang der Aach von Moos bis Singen aus. Er erläuterte seinem Vorgesetzten, wie er seine Truppen weiter aufzustellen gedenke, wenn er keine anderen Befehle erhalte. Doch Lecourbe erhielt noch am gleichen Tag von Desolle, der sein Hauptquartier in Schaffhausen aufgeschlagen hatte, den Befehl, dass er am 2. Mai nichts unternehmen solle.

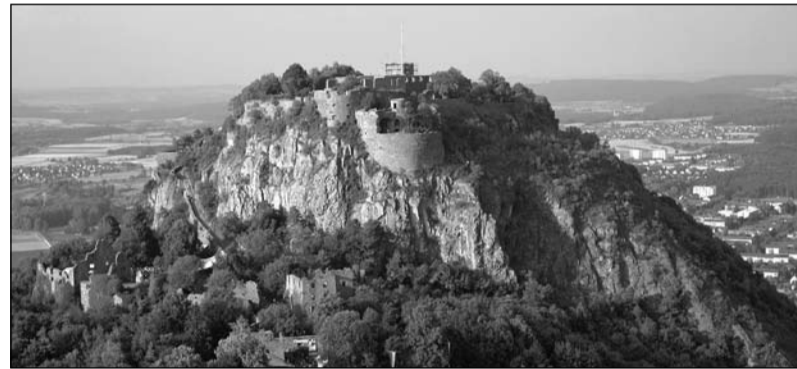
Der österreichische Oberbefehlshaber Kray hatte dagegen wenig Zeit für große Pläne. Er hatte alle Mühe, seine angeschlagenen Truppen bei Engen zusammenzuführen. Am 2. Mai schickte Leval noch seinen Adjutanten mit einer Truppe nach Radolfzell. Er meldete zurück, dass er die Stadt besetzt habe. Beim Anmarsch traf er bei Böhringen auf einen Vorposten der österreichischen Dragoner. Diese zogen sich aber nach einem kurzen Schusswechsel zurück. Die Österreicher hatten noch am Morgen 1000 Mann und sieben Kanonen in Radolfzell. Die österreichischen Truppen zogen sich über Stahringen und Espasingen in Richtung Stockach zurück. Das Bataillon Clairfait befand sich gleichzeitig auf dem Marsch über den Bodanrück und zog dann von Bodman aus ebenfalls in Richtung Stockach.

Da die Österreicher am 2. Mai ihre Truppen bei Engen zusammengezogen hatten, zeichnete sich die Schlacht für den nächsten Tag ab. Am 3. Mai fand aber vor allem der Kampf um Stockach statt. Am 4. Mai folgten dann schwere Kämpfe im Raum von Engen, nachdem sich am 3. Mai bis zum Abend eine Pattsituation eingestellt hatte. Am 4. Mai wendete sich aufgrund der zahlenmäßigen Überlegenheit der Franzosen das Kriegsglück. Die Schlacht von Engen konn-

ten – trotz der starken Anstrengungen der Österreicher – die Franzosen für sich entscheiden.

Die Festung Hohentwiel

Ende des 18. Jahrhunderts war die Festung Hohentwiel, deren Glanzzeit im Dreißigjährigen Krieg (1618–1648) lag, eine heruntergekommene Festung, welche diesen Namen eigentlich nicht mehr verdiente. Sie



wurde in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts nur noch als württembergisches Staatsgefängnis benutzt. Die militärischen Anlagen befanden sich in einem sehr schlechten Zustand.

Obwohl inzwischen in Süddeutschland Krieg war, wurde die Feste Hohentwiel weder saniert noch wurde die Besatzung auf eine Soll-Stärke von 2000 Mann gebracht. Auch die Kanonen wurden nicht erneuert. Die Festung konnte daher zu dem Zeitpunkt, als die Franzosen anrückten, einem Angriff nicht standhalten.

Am 1. Mai hörte man auf der Festung bereits den Kanonendonner von

Stein am Rhein und Diessenhofen. Daraufhin brachte der Festungskommandant seine gesamte Mannschaft in Verteidigungsbereitschaft. Er teilte die Besatzung den einzelnen Festungsabschnitten zu, so dass die Befestigungsanlage verteidigungsbereit war. Nachdem diese Vorbereitungsmaßnahmen abgeschlossen waren, wartete man auf die Ankunft der Division Vandamme.

Bereits um 12.00 Uhr erschien vor der Festung ein französischer Offizier mit einem Trompeter und 6 Husaren und verlangte, dass ein Unterhändler herunterkommen solle. Daraufhin ließ Kommandant Bilfinger alle Offiziere in der unteren Wachstube zusammenkommen. Man besprach die aktuelle Situation und beschloss dabei, dass man die Festung nicht übergeben werde. Danach wurde Hauptmann von Rieger mit einer Erklärung zum Adjutanten Vandammes nach Singen geschickt. Diese hatte zum Inhalt, dass man eine längere Bedenkzeit benötige, um in der Zwischenzeit vom Herzog von Württemberg entsprechende Befehle zu erhal-

ten. Die Franzosen lehnten jedoch die Gewährung einer Bedenkzeit ab. Sie waren auch nicht bereit, über die Übergabe der Feste Hohentwiel weitere Verhandlungen zu führen. Im Gegenteil, Vandamme stellte ein Ultimatum, dass die Feste innerhalb einer Stunde übergeben sein müsse, sonst lasse er sie erstürmen oder in die Luft sprengen.

Mit diesem Ultimatum versehen, kehrte der Kommissär auf die Festung zurück. Gleich nach der Rückkehr des Unterhändlers wurde nochmals der Kriegsrat einberufen. Dabei wurde beschlossen, dass der Vizekommandant von Wolff in das Hauptquartier von Vandamme nach Singen gehen solle, um dort über die Übergabe der Festung zu verhandeln. Nach einer kurzen Unterredung unterzeichnete Vizekommandant von Wolff die Kapitulationsurkunde. In diesem Dokument wurde alles geregelt, was für eine ordnungsgemäße Übergabe der Festung erforderlich war. General Vandamme verpflichtete sich mit seinem Ehrenwort, bei dem Oberkommandierenden und bei der französischen Regierung alles zu tun, um sicherzustellen, dass die Festung beim Abschluss eines Friedensvertrages in demselben Zustand, in welchem sie jetzt an die französischen Truppen übergeben wurde, an Württemberg zurückgegeben werde.

Richard Welschinger

Fortsetzung folgt in der nächsten Ausgabe „Hallo Bonjour“



Kontinuität • Qualität
20 Jahre
Pinocchio
1987-2007
Kreativität

Am Ende der Obermarktstraße finden Sie eine romantische Oase, eingezäunt von Lorbeerbäumen. Der Duft der Jasmin-Sträucher, die Atmosphäre mit Kerzenschein und das herrliche Essen werden Sie verzaubern. Das italienische Flair lässt Sie glauben, Sie verbrächten einen Urlaubstag in der Toskana, fernab der Hektik des Alltags.

Wir erwarten Sie mit Freuden.

Ihr Ristorante Pinocchio

RISTORANTE
PINOCCHIO

Untere Laube 47 • Konstanz • Telefon 0 75 31 / 1 57 77



Richard Welschinger

Dipl.-Ing., Altstadtrat in Allensbach, ist Präsident der Arbeitsgemeinschaft Allensbach e.V. (AGA), die jährlich den Allensbacher Almanach mit regionalpolitischen Themen herausgibt und Vizepräsident der DFV Konstanz.

Studienreise des Regionalverbandes der Deutsch-Französischen Vereinigungen Schwarzwald-Bodensee nach Berlin

Der Regionalverband der Deutsch-Französischen Vereinigungen Schwarzwald-Bodensee führte vom Donnerstag, dem 17. Mai, bis Sonntag, dem 20. Mai, eine politische Studienreise nach Berlin durch. An der Fahrt nahmen 59 Teilnehmer von den verschiedenen deutsch-französischen Vereinigungen teil. Darunter waren auch mehr als 20 Franzosen, die von einzelnen Vereinigungen von ihren Partnerstädten eingeladen worden waren. Von der DFV Konstanz waren Karl-Heinz Paetzhold, Dorothea Wuttke und ich dabei. Der Bus, der die ersten Teilnehmer in Donaueschingen aufnahm, machte seine Einsammeltour über Engen bis nach Ravensburg.

Nach Ulm fand ein Fahrerwechsel statt, der neue Fahrer ist ein Kenner von Berlin; er wurde deshalb von Herrn Scheller für diese Fahrt vom Busunternehmen angefordert. Einen besonderen Aufenthalt legten wir in Eisenach ein, um die Wartburg, auf der Martin Luther die Bibel übersetzt hat, zu besichtigen. In Berlin angekommen, unternahmen einige von uns noch einen kleinen Spaziergang im Stadtteil Tegel oder im nahegelegenen Park, die beiden Konstanzer flanieren sogar noch unter den Linden.

Am nächsten Morgen erlebten wir in Berlin unsere erste größere Überraschung. Als wir den Frühstücksraum betraten, war vor dem Kaffeautomaten bereits eine riesige Schlange, da diese Kaffeemaschine für einen solchen Ansturm nicht ausreichte. Es gab natürlich auch noch andere Gäste im Hotel, die sich zwischen 8 und 8.30 Uhr zum Frühstück einfanden. Am nächsten Morgen haben wir dann den Frühstücksraum eine halbe Stunde früher aufgesucht, so dass wir nur noch eine kleine Schlange am Kaffeautomaten vorfanden. Wenn man auf Reisen ist, passt man sich schnell den Landessitten an.

In Berlin hatten wir ein stramm und gut organisiertes Programm zu absolvieren. Am Freitag hatten wir bereits um 9.45 Uhr eine Führung im Deutschen Bundesrat. Eine Führung war in Deutsch und die andere in Französisch. Danach unternahmen wir eine kleine Stadtrundfahrt bis zum Reichstagsgebäude. Dann bummelten wir durch das Brandenburger Tor und über den Pariser Platz. Anschließend bestiegen wir wiederum den Bus und fuhren zur Baden-Württembergischen Landesvertretung. Dort wurden wir bereits erwartet; wir erhielten von einem Landesbeamten, der für drei Jahre nach Berlin abgestellt ist, eine Einführung über das Haus und über die Aufgaben, welche dieses Haus für unser Land Baden-Württemberg zu erfüllen hat. Danach ging's zum Mittagessen (Büfett mit warmen Speisen), zu dem wir kostenlos eingeladen waren. Danach traf unser Bundestagsabgeordneter Jung (CDU)

ein und lud uns zu einem Glas Wein ins Weinlokal ein. Er begrüßte uns alle und hielt eine kleine Ansprache.



Nachdem er vernommen hatte, dass unter uns sehr viele Franzosen waren, hielt er fast die gesamte Ansprache auf Französisch.

Danach unternahm die gesamte Gruppe unter der ortskundigen Leitung von Herrn Scheller einen kleinen Spaziergang zur Gedenkstätte für die Opfer des Attentatsversuchs vom 20.7.1944, welche im Benteler Block erschossen worden sind. Dann ging's mit dem Bus zum Deutschen Bundestag, wo wir uns um 16.30 Uhr zu einer Personenkontrolle präsentieren mussten. Um 17 Uhr fand dann ein Besuch im Plenarsaal des Bundestages (Reichstagsgebäude) statt. Nach der Kontrolle wurden wir – zusammen mit anderen Gruppen – in den Plenarsaal geführt. Wir erhielten von einem sachkundigen Referenten einen ausführlichen Vortrag über die Aufgaben des Bundestages und über die internen Abläufe, die von den Abgeordneten des Bundestages und von den Mitgliedern der Regierung zu beachten sind. Danach erfolgte der Besuch der neuen Kuppel des Reichstages. Von dieser Kuppel aus hat man einen wunderbaren Überblick über das Zentrum von Berlin und vor allem über die Regierungsgebäude und auf den neuen Hauptbahnhof. Man hat von dieser Kuppel aus auch einen Einblick in den Plenarsaal. Bei einem Besuch in Berlin sollte man diese Kuppel unbedingt mit ins Programm aufnehmen. Vor dem normalen Eingang sah man bis in die späten Abendstunden hinein eine lange Warteschlange. Das Reichstagsgebäude steht jeden Tag zum Besuch offen. Es kommen bis zu 10000 Besucher pro Tag, um von der Kuppel aus einen Blick auf Berlin zu werfen.

Nach der Besichtigung des Reichstagsgebäudes unternahmen wir einen kleinen Spaziergang rund ums Regierungsviertel, zum Brandenburger Tor und über den Pariser Platz. Danach bestiegen wir wiederum den Bus und fuhren gemeinsam zum KaDeWe. Von dort aus konnte man zu Fuß zur Kaiser-Wilhelm-Gedächtnis-Kirche und zum Kuhdamm gehen. Nach dem kleinen Spaziergang gingen wir alle ins KaDeWe, um die Auslagen

anzusehen und auch um kleinere Geschenke einzukaufen. Die beiden anderen Konstanzer haben sich den Abend mit einem Kabarettbesuch verschönt.

Am Samstag, dem 19. Mai, starteten wir wiederum um 8.30 Uhr, um eine große Stadtrundfahrt anzutreten. Diese begann in Tegel, wo sich auch unser Hotel befand, und führte uns zuerst durch die ehemalige französische Zone. Danach näherten wir uns wieder dem Regierungsviertel und dem Brandenburger Tor. Für die Stadtführung hatte Herr Scheller einen ausgezeichneten Kenner von Berlin, einen Franzosen, der in Berlin seinen Militärdienst ableistete und danach in Berlin hängen geblieben ist, engagiert. Dieser Führer war nicht nur ein exzellenter Kenner von Berlin, man hatte bei ihm sofort das Gefühl, dass er diese Stadt nicht nur kennt, sondern auch liebt. Diese eingehende Führung erfolgte zweisprachig. Sie führte uns in den ehemaligen Ostteil von Berlin, d.h. in das Pracht- und Regierungsviertel der ehemaligen DDR. Wir kamen dann zum Roten Rathaus, dem Sitz der Berliner Regierung, wir durchquerten das Nikolaiviertel, die Pracht- und Paradestraße der ehemaligen DDR, und kehrten zurück zum neuen Zentrum, d.h. zum Reichstagsgebäude und zum Bundeskanzleramt, zu den neuen Ministerien und zum neuen Hauptbahnhof. Dieser ist vor allem am Abend, wenn er von außen ange-

strahlt und von innen beleuchtet ist, besonders eindrucksvoll.

Um 11 Uhr wurden wir in der Französischen Botschaft, welche sich am Pariser Platz befindet, erwartet. Auch hier mussten wir wiederum zuerst eine Personenkontrolle passieren. Dieses neue, sehr großzügig gestaltete Gebäude wurde im Oktober 2002 fertig gestellt und unmittelbar danach bezogen. Es befindet sich am Pariser Platz 5. Das neue Botschaftsgebäude wurde an der gleichen Stelle errichtet, an der sich das alte Botschaftsgebäude befand. Die alte Botschaft wurde gegen Ende des Zweiten Weltkrieges bei einem Bombenangriff zerstört. Die Ruinen wurden dann von der DDR komplett abgerissen; das Grundstück blieb dann unbebaut. Eine Mitarbeiterin des französischen Konsulats führte uns durch sämtliche Räume dieses sehr imposanten Gebäudes. Die Erklärungen hielt sie in deutsch und in französisch. Danach war eigentlich ein Treffen mit dem französischen Botschafter geplant. Dieser befand sich leider an dem Tag, als wir das Gebäude besichtigt haben, nicht im Hause, was allgemein bedauert wurde.

Am Nachmittag fuhren wir dann gemeinsam nach Potsdam um das Schloss Sanssouci, die Sommerresidenz der Preußischen Könige, zu besichtigen. Wir haben auch die großartigen Gartenanlagen besucht. In diesem Schloss war der französische Philosoph Voltaire Gast bei König Friedrich II. Am späten Nachmittag kehrten wir wieder zurück ins Zentrum von Berlin. Wir verließen den Bus in der Nähe vom Roten Rathaus und schlenderten durch das Nikolaiviertel. Pünktlich um 22 Uhr waren

wir wieder alle beim Bus und fuhren gemeinsam zum Hotel zurück.

Am nächsten Tag traten wir kurz nach 8 Uhr die Heimfahrt an. Wir machten dabei auch einen größeren Halt in der Lutherstadt Wittenberg an der Elbe und besichtigten teilweise die Stadt und die Lutherkirche. Auf der Rückfahrt kamen wir mehrfach in größere Staus. Wir verloren dadurch sehr viel Zeit und kamen erst um 23 Uhr in Ravensburg und in Engen um 1 Uhr an.

Von den beiden Reisetagen abgesehen, war diese Reise nach Berlin für die Reisegruppe, der auch mehr als 20 Franzosen angehörten, welche von verschiedenen Partnerstädten bereits einen Tag vor der Berlinfahrt angereist waren, ein voller Erfolg. Fast alle Führungen wurden zweisprachig durchgeführt, so auch die Erklärungen auf der Fahrt selbst, welche von Herrn Scheller organisiert und betreut wurde.

Für diese gelungene Berlinfahrt dankt der DFV-Konstanz den Veranstaltern, Ulrich Scheller aus Engen und Pierre Caudrelier aus Stetten, nochmals recht herzlich. Bedanken möchten wir uns auch bei Andreas Jung, der uns in Berlin die Türen zu den öffentlichen Gebäuden geöffnet und die Reise durch einen Zuschuss gefördert hat. Beim Abschied wurden auch Stimmen laut, dass man das nächste Mal eine Fahrt nach Paris machen sollte, um dort die Regierungsgebäude und die Stadt zu besichtigen.

Richard Welschinger
Vizepräsident der DFV Konstanz



Jetzt wechseln und Kosten sparen.

Machen Sie es sich bequem und wechseln Sie zum Girokonto der Zukunft. Mit unserem kostenlosen VR-Konto direkt erledigen Sie Ihre Bankgeschäfte einfach von zu Hause per PC oder Telefon, sparen sich die Kontoführungskosten und bekommen sogar für jede Direktbuchung 5 Cent* gut geschrieben. Kontoauszüge und Barauszahlungen gibt's wie gewohnt mit der eigenen VR-BankCard. Weitere Infos erhalten Sie unter Telefon 07531-2000-0 oder www.vobakn.de

Sichern Sie sich jetzt für die ganze Familie die günstige R+V-Auslandsreise-Krankenversicherung für nur 10 Euro**



* max. 1 Euro/Monat
** Familie (Ehepartnerin, Lebensgefährtin und Kinder bis 18 Jahre) / Einzelperson für 5 Euro, nur in Verbindung mit einem Girokonto der Volksbank eG.

Ausstellung Eva und Helmut Rauhut im Rathaus Konstanz-Dingelsdorf

Eva und Helmut Rauhut stellen im lichtdurchfluteten Rathaus von Dingelsdorf aus. Eva Rauhut präsentiert Aquarelle, Bilder in Acryl und Öl, Landschaften, die auf und nach Reisen in nahe und ferne Länder entstanden sind. So haben sie beispielsweise in Namibia die Farben der Sanddünen in der Wüste fasziniert. Helmut Rauhut zeigt Abstraktes, mehrere große Ölbilder und farbenfrohe Aquarelle.

Vernissage: Sonntag, 29. Juli 2007, 11.00 Uhr
Musik: Paul Amrod, Piano. Ausstellung 29.07. bis 09.09.2007; Öffnungszeiten: Montag 8 bis 12, 14 bis 17 Uhr; Dienstag bis Freitag 8 bis 12 Uhr.

Homepage www.atelier-rauhut.de

Suche weiterhin Freunde aus den 1960er Jahren,

insbesondere Mitglieder der Deutsch-Französischen Theatergruppe in Stuttgart. Je cherche des amis des années 60, en particulier des membres du groupe théâtral de Stuttgart.

Näheres/Details: www.allraith.de

Wolfgang Raith

Fotoapparate zu verkaufen

Vom Super-Miniformat über 24 x 36 bis 6 x 6 cm, auch Dia-Projektoren (mit Überblendungszusatz für Kleinbild und 6 x 6). Div. Kleinbild-Teleobjektive bis Spiegelteleskop. Für Noch-Schmalfilmer Super-8-Geräte.

Hans-Walter Roesky,
Tel. 07531/32436

FÜR AUSLANDSREISE (28./30.09.2007) NACH ITALIEN SUCHT DIE DFV:

- FahenschwingerInnen (es kann auch bei uns gelernt werden)
- Marsch-/LandsknechttrömlerInnen
- FanfarenbläserInnen

Margareta Steinert, Tel. 07531/64961

Gesucht: in Konstanz ...

... eine helle 3-Zimmer-Wohnung mit Balkon und Bad (mit Badewanne) in ruhiger Lage bis € 750 warm. Bevorzugt in Allmannsdorf, Staad oder im Paradies. Aber es darf auch gerne eine andere ruhige Ecke in KN sein.

Bitte melden Sie sich bei C. Meyer,
Tel. 0174-2440250

Impressum:

Hallo Bonjour – Zeitung für Kultur, Politik und Frankreich

vormals: ENTRE NOUS (Bulletin hebdomadaire d'information) gegründet 1949 von Prof. Georges Ferber.

Auflage: 1500

Herausgeber und Copyright:

Claus-Dieter Hirt und Hohentwiel Verlag & Internet GmbH, Dr.-Ander-Str. 28, Postfach 426, D-78204 Singen, Telefon: 0049/77 31/68780, Telefax: 0049/77 31/62401 für die Deutsch-Französische Vereinigung Konstanz (DFV), Buhlenweg 5d, D-78467 Konstanz, Telefon/Fax: 0049/75 31/927777, www.dfv-konstanz.de, E-Mail: info@dfv-konstanz.de/ Druckrechte an LABEL FRANCE

Chefredakteur und v.i.S.d.P.:

Claus-Dieter Hirt (cdh)

Redaktion Deutschland:

Daniela Frey, Herbert Kölsch, Dr. Ottomar Neuss, Hans-Walter Roesky, Dorothea Wuttke

Schweiz: Michael Adler

Frankreich: Eric Daubard, Sandrine Fortin

Vertrieb DFV: Emil Beigl, Hilde Hirt, Thomas Michel, Carola Vassen, Kathrin Bittner, Ursula Kaschura

Bankverbindung:

Sparkasse Bodensee (Bankleitzahl: 690 500 01, Kontonummer: 153 734)

Entwurf:

Frieder Schindele (Team Moderne Werbung Konstanz, www.tmw-konstanz.de)

Gestaltung und Satz:

Hohentwiel Verlag & Internet GmbH, Julia Stöck

Anzeigenverwaltung:

Hohentwiel Verlag & Internet GmbH Dr.-Ander-Str. 28, 78224 Singen Telefon: 0049/77 31/68780, Telefax: 0049/77 31/62401



„Pappies“ – Portraits auf Pappe

Arbeiten von Ute Kleedt

17. August bis 23. September • Vernissage am 16. August um 21.00 Uhr



Öffnungszeiten:

Dienstag - Freitag: 10.00 - 18.00 Uhr
Samstag und Sonntag: 10.00 - 17.00 Uhr

Kulturzentrum am Münster • Gewölbekeller
Wessenbergstr. 43 • 78462 Konstanz
Tel. (07531) 900 900 • www.konstanz.de

KULTURZENTRUM AM MÜNSTER
KONSTANZ
Die Stadt zum See

